

menschlichen Handelns“ (Schriftenreihe des Speyerer SIL, Band 9, 1978) oder „Kosmos“ mit großem Erfolg durch. Dabei war es ein Kennzeichen Mundings, seine Schülerinnen und Schüler immer sehr ernst zu nehmen. So wollte er, dass „der Lehrer seine Schüler nicht als prospektive Mitglieder einer humanistischen Elite, sondern, allerdings in einem anspruchsvolleren Sinne als gewöhnlich, als angehende Staatsbürger behandle“ (Mitteilungsblatt DAV 3/1987, S. 82). Seinen ehemaligen Kollegen und (Oberstufen-)Schülern des Gymnasiums am Kaiserdom hat Munding auch seine Schrift „Antike als Gegenbild – Historische Streiflichter zur Industriekultur aus humanistischer Sicht“, Beiheft zur Jubiläumsschrift des Gymnasiums am Kaiserdom 1990 (2. Auflage 1991) gewidmet. Als letzte Publikation erschien die Essay-Sammlung „Besinnung im Strom“ (Frankfurt/Main, München, Bremen: Fouqué Literaturverlag 1998), in der Munding Gedanken und Notizen, die er seit

über 50 Jahren gesammelt hat, zu einer anregenden und horizonterweiternden Lektüre geformt hat.

Ebenso pflegte und pflegt Munding immer noch einen regen Briefwechsel mit Gelehrten aus allen Bereichen. (Vgl. den Briefwechsel mit C. F. v. Weizsäcker, FORUM CLASSICUM 3/2001, S. 177-180).

Begegnung und Zusammensein mit Dr. Heinz Munding prägen Denken und Bewusstsein anhaltend. Oberflächlichkeit ist ihm verhasst, immer geht es bei ihm in die Tiefe, ständig fragt er nach dem Sinn aller Vorhaben. So hat er die Fachdidaktik der alten Sprachen ein Stück weit modernisiert. Dafür möchte ich Herrn Dr. Munding im Namen des DAV ganz herzlich danken. Zu seinem 80. Geburtstag ergehen herzliche Glückwünsche und für die Zukunft wünschen wir ihm alles Gute, Gesundheit und Zufriedenheit.

HARTMUT LOOS,

1. Vorsitzender DAV-Rheinland-Pfalz

Zeitschriftenschau

In konsequenter Fortsetzung einer Art Tradition, nach der sich die AU-Redaktion alle vier Jahre mit dem Thema „Veranschaulichung“ beschäftigt (Hefte 1+2/90, 1/94, 2/98), ist Heft 6/2002 des **Altsprachlichen Unterrichts** dem dazu gehörigen Unterthema „Visualisierung“ gewidmet. In einem gelungenen Basisartikel fasst STEPHAN THIES unter der Überschrift „Visualisierung als didaktisches Prinzip“ zunächst knapp die theoretischen Vorarbeiten aus den 90er-Jahren zusammen, ehe er kompetent die bei der Visualisierung zu beachtenden Prinzipien erläutert. Das erste, erfrischend kurze Praxisbeispiel von DIETRICH STRATENWERTH führt überzeugend die Möglichkeit der Kontextualisierung grammatischer Inhalte mit Hilfe der bekannten Vater-und-Sohn-Geschichten vor; zwei entsprechende Arbeitsblätter zum *Participium coniunctum* ergänzen den Artikel. KARL-HEINZ NIEMANN beweist in dem Beitrag „Bildeindrücke zum Verständnis von Grammatikthemen“, dass die

eigenen ungelenten Zeichnungen durchaus funktional zur Veranschaulichung eingesetzt werden können und dabei sogar noch einen gewissen Charme haben, den man bei professionellen Produkten häufig vermisst. Wenig übertragbar, da ganz eng auf *Ostia altera* I, XII, 35 („Brand in der Subura“) bezogen, ist der zweite Aufsatz von DIETRICH STRATENWERTH („Bilder als Voraussetzung des Verstehens“); natürlich lässt sich durch entsprechendes Bild- und Kartenmaterial das Textverständnis vorentlasten, nur weisen die meisten Lehrbuchtexte selten einen so konkreten und gleichzeitig so anspruchsvollen Inhalt auf, der sich dann auch noch zu einer Umformung in das Medium Tageszeitung eignet – vom damit verbundenen hohen Arbeitsaufwand ganz abgesehen. Letzteres Kriterium wird im folgenden Praxisbeispiel sogar vollständig außer Acht gelassen, obgleich „Folienbilder als Texterschließungshilfen“ sicherlich flexibler zu handhaben sind: Die dem Artikel von DIANA PFEIFER-BLAUM beigefüg-

ten, zur Erarbeitung von *Roma* B I, L 50 (erster Teil der Pelops-Geschichte) zweifelsohne sehr geeigneten und motivationsfördernden Zeichnungen setzen ein hohes Maß an künstlerischer Begabung und den Willen, ein entsprechendes Quantum an Vorbereitungszeit zu investieren, voraus. Die „Visualisierung von Antithesen im Overlay-Verfahren“ im darauf folgenden Beitrag von JOSEF ZELLNER missachtet leider ein sehr wichtiges der im Basisartikel aufgestellten Prinzipien der Visualisierung – die Rekonstruierbarkeit: Das Ergebnis der sich bei der Erarbeitung von Tacitus, *Germania*, Kap. 18/19, als unflexibel erweisenden Abfolge präfabrizierter Folien dürfte in der abgebildeten Form nach nur wenigen Tagen für die Schüler kaum noch nachvollziehbar sein. Wiewohl passende Veranschaulichung auch immer stark von der jeweiligen Lerngruppe abhängt, bezweifle ich die Altersgemäßheit der zwar phantasievollen, aber auch sehr kindlichen (Klasse 1 bis 4?) Visualisierungsvorschläge von BRITTA BLOBERG zu den Themen *AcI* („Auf der Jagd nach dem Satzspion *AcI*“) und Verbsystem („Ein bisschen Warten im Verbgarten – dann wird es bunt...“), die für den Einsatz in Klasse 5 bis 8 konzipiert sind. Im nächsten Praxisbeispiel stellt ASTRID WINDE „Visuelle Textskizzen als dynamische Tafelbilder“ bei der Erarbeitung der häufiger in diesem AU-Heft auftauchenden *Phaedrus*-Fabel von Frosch und Rind vor; unklar bleibt dabei lediglich, wie man seine Lerngruppe zu solch überzeugenden Produkten führt, ohne sie zu gängeln. Der zweite Beitrag von DIANA PFEIFER-BLAUM („Bilder zur Zwischenbilanz und zur Texterschließung bei der *Catull*-Lektüre“) wendet die Technik der Ereigniskurve gekonnt auf die *Lesbia*-Gedichte *Catulls* an – ein möglicher Verlauf der Beziehung wird sinnfällig. Mit „Mindmapping und Plakatgestaltung“ ist EDITH SCHIROK ein wertvoller Grundlagen-Artikel gelungen: Einsatzmöglichkeiten und Ziele sowie die selbstständige Erarbeitung der Methoden durch die Schüler werden prägnant erläutert, zwei Tabellen sorgen für Übersicht. Dass „Bilder als Dokumentation von Lernergebnissen“ häufig gut geeignet sind, war sicherlich schon vor dem entsprechenden Artikel von KARL-HEINZ NIEMANN hinlänglich bekannt; dennoch bietet er einen

umfassenden Abriss über die verschiedenen Darstellungsarten, die vom Anfangsunterricht in der Sek. I bis zum Abitur zum Einsatz kommen können – dass der Autor ausschließlich positive Beispiele ausgewählt hat, ist legitim. Der unflexiblen PowerPoint-Präsentation, die durch die zunehmende Verbreitung von Video-Beamern immer häufiger auch im Unterricht eingesetzt wird, begegnet der Beitrag von STEPHAN THIES mit der nötigen kritischen Grundhaltung; die programmatische Überschrift „Zwischen Perfektion und Penetranz: Präsentationsprogramme im Lateinunterricht“ verspricht nicht zuviel. Schade nur, dass die skizzierte Folienfolge zu *Ovid, Met. VIII* 208ff. nirgends zum Download bereit steht. Interessant das „AUextra“: BERNHARD R. M. ULBRICH, professioneller Berater aus dem Bildungsmanagement, gibt unter dem Titel „Reden ist Silber – präsentieren ist Gold“ wertvolle, allgemein gültige Tipps zum Gelingen von Präsentationen, die man in dieser Form auch an seine Schüler weiterreichen kann. In der Rubrik „Anregungen“ erläutert STEFANIE FUEST, wie das für die Sek. I sicherlich etwas sperrige Thema „Proskriptionen“ altersadäquat umgesetzt werden kann, bevor ein Miniposter zur Wahlwerbung in Pompeji, ausgewählt und kommentiert von JOLANA ASCHERL, sowie die üblichen „Tipps und Termine“ das Heft abschließen. **Fazit**: ein AU-Heft mit Beiträgen recht unterschiedlicher Qualität, das – je nach Wissensstand des einzelnen Lesers – eine Reihe von brauchbaren Ideen zur Verlebendigung des eigenen Unterrichts bietet.

Eine wenig empfehlenswerte und angesichts des hohen Verkaufspreises beinahe schon ärgerlich zu nennende Ausgabe präsentiert die Redaktion mit **Heft 1/2003** ihres Altsprachlichen Unterrichts. Bereits der schwammige Titel „Kulturelle Erinnerung“ lässt ahnen, was den Leser erwartet: Die Zusammenstellung der Artikel wirkt größtenteils wie ein Sammelsurium von Beiträgen, die thematisch nur sehr lose miteinander verbunden sind. Symptomatisch dafür ist die erkennbare Mühe, mit der viele Autoren in der Einleitung ihrer Aufsätze einen Zusammenhang zum Heft-Thema herzustellen suchen. Doch der Reihe nach: Im Basisartikel geht RAINER NICKEL

auf der Grundlage von sechs durchaus gelungen formulierten Thesen auf die Bedeutung kultureller Erinnerung im altsprachlichen Unterricht ein und gelangt – nach der wortreichen Erläuterung eines kaum auf andere Bereiche übertragbaren Beispiels – zu der Erkenntnis: „Altsprachlicher Unterricht ist kulturelle Erinnerung“. CHRISTINE GROß zeigt im ersten Praxisbeispiel („Religion: Brücke zwischen Antike und Gegenwart“), wie sich gegenständliche Zeugnisse religiösen Lebens bereits im Anfangsunterricht als Anschauungsmaterial für die enge Verbindung zwischen Antike und Gegenwart nutzen lassen; vieles davon fließt ganz sicherlich in jedem Lateinunterricht en passant allgemeinbildend ein – ob eine gebündelte Behandlung sinnvoll und notwendig ist, mag jede(r) selbst entscheiden. Aus meiner Sicht der einsame Höhepunkt dieses Heftes ist der Artikel „Die Regula Benedicti und ihre Bedeutung im gesamteuropäischen Kontext“ von FRANK OBORSKI, der in einer 12 Stunden umfassenden Lektüreeinheit für Klasse 11 (L 1, 2 oder 3?) einen der „Zentraltexte Europas“ als Beispiel für historische Kommunikation zwischen unserer Gegenwart, dem Mittelalter und der Antike behandelt; leider bleibt für Nachahmer trotz des umfangreichen beigegefügt Materials noch viel Arbeit übrig, um sich die zum Einsatz kommenden Bücher zu beschaffen. Kaum praxisorientiert dagegen „Anfang des Berichts oder Bericht über den Anfang?“ von JOSEF ZELLNER: Anhand von zwei Beispielen (dem Agricola-Prooemium des Tacitus und ausgewählten Passagen aus dem ersten Buch der Aeneis) möchte er zeigen, dass Erinnerung zugleich menschliches Bedürfnis und kulturelle Leistung ist; dabei bleibt der Autor gänzlich auf der fachwissenschaftlich-interpretatorischen Ebene stehen und lässt völlig unberücksichtigt, wie diese Erkenntnis methodisch im Unterricht erarbeitet werden soll. Dies gelingt dagegen ARNO HÜTTEMANN vorzüglich in einem weiteren Praxisbeispiel, das sich mit der „Konstituierung und Instrumentalisierung von Vergangenheit bei Livius“ beschäftigt und einen wichtigen Beitrag leistet, Jugendlichen „permanente Text- und Bildkritik als unumgänglich“ vor Augen zu führen. Ein wenig exotisch mutet der Aufsatz von FRIEDEMANN SCRIBA zur „Mussolini-

Panegyrik im Alkäischen Vers“ zunächst an; doch die Behandlung von Antikerezeption im italienischen Faschismus kann – selbst ohne Einbettung in Horaz-Lektüre – insbesondere im Vorfeld einer Romfahrt offensichtlich sehr Gewinn bringend betrieben werden. Nach diesen fünf Praxisbeispielen folgt die Rubrik „AUextra“: Etwas verloren und nahezu unkommentiert wirkt ihr erster Artikel „MNEMOSYNE – Kulturelle Erinnerung im Werk einer Bildhauerin heute“, der sich noch dazu um eine gleichnamige Ausstellung dreht, die im letzten Sommer in der Berliner Abgussammlung aus Repliken antiker Statuen und Plastiken der Bildhauerin BÄRBEL DIECKMANN zusammengestellt worden war und zum jetzigen Zeitpunkt in dieser Form für niemanden mehr zugänglich ist – die Frage nach dem Sinn dieses Beitrags sei hier erlaubt. HEINZ MUNDING übernimmt es denn gar gleich selbst, den Zweck und Nutzen seines Aufsatzes „Gegenwartsbezogene Überlegungen zu Vergil, Georgica I 121-146“ in Frage zu stellen: „Bedauerlicherweise spielen in den altsprachlichen Lehrplänen unserer Gymnasien weder Hesiods ‚Erga‘ noch Vergils ‚Georgica‘ eine nennenswerte Rolle.“ (S. 47); auch mit MUNDINGS zweitem Beitrag („Anregungen zu kultureller Erinnerung“) weiter hinten im Heft – eine Zusammenstellung von Notizen aus verschiedenen Jahren – ist für den Unterricht m. E. wenig anzufangen. Generell wäre diese AU-Ausgabe vermutlich besser gelungen, wenn die Redaktion die Forderung beherzigt hätte, die RAINER NICKEL in „Zur Wirkung kultureller Erinnerung“ – THOMAS ZIEHE zusammenfassend – aufstellt: „Wenn allerdings [...] der Abstand zwischen den schulischen Lerninhalten einerseits und den Wissenspräferenzen der Jugendlichen andererseits sehr groß ist, dann ist nicht das Wissensangebot selbst das Hauptproblem, sondern die Art seiner Vermittlung.“ (S. 51) Der – thematisch ja immer gemischte – Magazin-Teil wertet das Heft zum Schluss noch etwas auf: Das hervorragend gewählte und farbig auf dem Umschlagrücken abgedruckte Miniposter wirft mit der rekonstruierten Bemalung einer Bogenschützen-Figur aus dem Ägina-Westgiebel ein zumindest für unsere Schüler neues Licht auf antike Plastik (Erläuterungen dazu von EVA DOROTHEA

BODER). Kurze, aber gehaltvolle Nachträge zu den Heften „Griechisch auf neuen Wegen“ (5/2002) und „Visualisierung“ (6/2002) beschließen das Heft: REINHARD BODE stellt einen Minilehrgang Neugriechisch für den Altgriechischunterricht vor, MICHAEL MAUSE beschäftigt sich mit einem Tafelbild zum Gordischen Knoten und DIETRICH STRATENWERTH liefert eine interessante Anregung zur Bildbetrachtung.

MARTIN SCHMALISCH

Im **Gymnasium**, Heft 6/2002, sind folgende zwei Aufsätze nachzulesen: H. HÖLLEIN: „Helden und Gliedermännlein. Gedanken und Gedankenspiele zur Entwicklung der Individualität“ (371-390) und K. SCHÖPSDAU: „Ethik und Poetik. Literarisch-musikalische Zensur in Platons *Nomoi*“ (391-408). – Den Reichtum und die Kontinuität der griechischen Sprache mit ihrer 3000 Jahre alten ununterbrochenen Geschichte von Homer bis heute bewusst zu machen, sollte ein wichtiges Lernziel des Griechischunterrichts sein. Um dies zu erreichen schlägt D. LOHMANN („Neugriechisch im Altgriechisch-Unterricht: Kavafis' Historische Gedichte – die Behandlung neugriechischer Lyrik im Rahmen des Altgriechischunterrichts“, 471-494) vor. Als geeignet erweisen sich die historischen Gedichte von KONSTANTINOS KAVAFIS. An drei sprachlich, kompositorisch und inhaltlich analysierten und interpretierten Beispielen wird gezeigt, wie die Brücke von altgriechischen Texten zu neugriechischen lyrischen Formen geschlagen werden kann. Am Beispiel eines Gedichts von BERTOLT BRECHT wird schließlich ein Stück Rezeptionsgeschichte, die drei Jahrtausende von Homer über Kavafis bis zur modernen Lyrik umgreift, sichtbar gemacht. – J. EINGARTNER und P. ROTH stellen in ihrem Literaturbericht „Neue Bücher zu Troia“ vor (519-534).

Das jüdische Jerusalem bildet das Titelthema in Heft 12/2002 der Zeitschrift **DAMALS**. Drei der fünf Beiträge sind hier zu notieren: W. ZWICKEL: „Der Aufstieg eines Provinznestes“ (14-21), eine Chronologie der Stadt von MARGRET SCHULZE und KATRIN STAUDE (22f.) sowie der Artikel von M. TILLY: „Unter fremder Herrschaft“ (24-30). – Der Beitrag von St. SCHREINER über Jerusalem als „Die heilige Stadt der Muslime“ in Heft 2/

2003,74-79 beendet die dem Thema Jerusalem gewidmete Reihe, die in Heft 9/2000 mit dem christlichen Jerusalem begonnen worden war. – Das ‚stille Örtchen‘ in der römischen Antike ist ein dankbares Thema auch im Unterricht. „Entspannung auf der Gemeinschaftstoilette“ überschreibt W. METTERNICH seinen Aufsatz in **DAMALS**, Heft 2/2003,57-61. – A. KARSTEN stellt GIANLORENZO BERNINI vor, der das Stadtbild Roms stärker geprägt hat als irgendein anderer Künstler: „Ein jähzorniges Genie“ (64-70). – Titelthema von Heft 3/2003 sind „Die Römer in Germanien“ (12ff.). Die folgenden Artikel sind reich illustriert: Th. FISCHER: „...nichts mehr, was hätte unterworfen werden können“ (14-21) skizziert die römische Eroberung und Verwaltung im heutigen deutschsprachigen Raum. – IRIS MARTIN illustriert am Beispiel der Stadt Xanten die „Lebensqualität in der römischen Provinz“ (22-27). – K. H. LENZ untersucht die Kulturleistungen der Römer unter dem Titel „Mehr als Wein und Straßen“ (28-33). – Die Auflösung der römischen Herrschaft als fließenden Übergang beschreibt Th. FISCHER: „Schleichender Übergang in neue Zeiten“ (34-39). – Vielfältige Spuren der Römer im deutschsprachigen Raum, Orte, Museen, Ausgrabungsstätten (mit Internetadressen), listet U.A. OSTER auf in seinem Beitrag „Von Kalkriese bis Augusta Raurica“ (40-42). – Auf die gegenwärtige Ausstellung „Die Römer und ihr Erbe“ im Mainzer Landesmuseum (bis 25.5.03) macht der Artikel von Th. FISCHER „Die ‚Classis romana‘ in Germanien“ aufmerksam (43f.), in dem er auf zahlreiche neue archäologische Funde und Erkenntnisse hinweist.

Das Heft 26/2002 der Zeitschrift **Welt und Umwelt der Bibel** untersucht Vorstellungen und Mythen über den „Himmel“ aus Ägypten, Palästina und Mesopotamien. Zehn Artikel mit beeindruckenden Illustrationen kann man in diesem Heft finden. – G. BUSCHMANN schreibt über die Wiederentdeckung himmlischer Wesen in der Neuzeit (bildende Kunst, Werbung): „Engel im Anflug“ (52f.). – In diesem Heft gibt es auch die erste von vier Folgen über die Entstehung der Schrift, J. KAHL: „Die Hieroglyphen – frühe Formen der Schrift in Ägypten“ (62-67). – Diese Serie wird von J. TROPPEL in Heft 27/2003 fort-